

Gedanken im August: 1. August 2021 (9. Sonntag nach Trinitatis): „Urlaub“

Seit diesem Wochenende sind überall Schulferien. In Baden-Württemberg und Bayern haben sie soeben begonnen. In Hamburg enden sie bereits in wenigen Tagen. Doch nicht nur bei uns ist der Sommer von den Ferien bestimmt. Auf den Autobahnen in Richtung Süden entdecken wir unzählige PKWs mit Kennzeichen aus Skandinavien, Belgien oder den Niederlanden. Sommerzeit ist Reisezeit – und das trotz Corona und der Unwetterkatastrophe, die Teile von Rheinland-Pfalz, Nordrhein-Westfalen und Bayern heimgesucht hat. Viele haben sehnsüchtig auf diesen Sommer gewartet, um nach Lockerung der bisherigen Einschränkungen endlich in den Urlaub fahren zu können. Angesichts des Ansturms auf die Ferieninsel Mallorca setzt die Lufthansa sogar außerplanmäßig Jumbo-Jets ein – Flugscham hin oder her. Auch ich werde, wenn Sie diese Besinnung hören, in den Ferien sein: zunächst in Berlin, das auch im Hochsommer lockt, dann an der polnischen Ostseeküste in Hinterpommern.

Selbst wenn wir als Deutsche zu den Reiseweltmeistern gehören, dürfen wir den Urlaub, den wir an anderen Orten verbringen, keineswegs als selbstverständlich ansehen. Genügend Menschen werden in diesem Sommer zuhause bleiben: in der eigenen Wohnung oder im Krankenhaus oder im Pflegeheim. Reisen zu können ist ein Privileg, obwohl uns das nicht mehr so vorkommt. Es setzt voraus, dass wir es uns leisten können: finanziell wie gesundheitlich.

Woran liegt es, dass es uns mit Macht anderswohin in den Urlaub zieht? Da mag die Neugier auf Neues sein: neue Länder, neue Kulturen, neue Menschen, neue Erfahrungen. Es gibt diese vagabundischen Menschen, die die Welt erkunden: sei es im Flieger, sei es zu Fuß mit dem Rucksack – und manchmal mit beidem. Aber wenn mich nicht alles täuscht, sind

das eher die Ausnahmen: Viele fahren eher in vertraute Gegenden, wo man schon x-mal Urlaub gemacht hat. Dort angekommen, kennt man sich sofort aus: dasselbe Ferienhaus, dasselbe Hotel, manchmal sogar dieselben Leute wie in den vergangenen Jahren. Alles vertraut. Aber eben in anderer Umgebung als zuhause!

Und das gibt mir den entscheidenden Hinweis darauf, warum wir überhaupt verreisen und Urlaub machen – ganz gleich, wie der dann aussieht. Wir gewinnen **Abstand**! Abstand vom Alltag in den eigenen vier Wänden, Abstand von Schule und Beruf, Abstand von allem, was man ohnehin über hat.

Um diesen *inneren* Abstand zu bekommen, ist *äußerer* Abstand nötig. Ich kann das alles auch zuhause versuchen. Aber offen gesagt: Mir gelingt das nicht. Ich brauche den anderen Ort, brauche Tapetenwechsel, um innerlich Abstand zur Alltagsroutine zu haben. So gesehen ist es für mich verständlich, dass viele Menschen in Urlaub reisen – allein oder mit der ganzen Familie. Es geht um Abstand. Er schafft neue Eindrücke und lässt uns manche Dinge neu sehen.

Ungewöhnlich ist das alles nicht – und hier kommt die Bibel ins Spiel. Vom Erholungsurlaub weiß sie noch nichts. Wer in jenen Zeiten reiste, hatte ein bestimmtes Ziel vor Augen: die wallfahrenden Familien zum Jerusalemer Tempel, die Königin von Saba in ihrer Neugier auf den König Salomo, der Apostel Paulus auf seinen so genannten „Missionsreisen“. Reisen war beschwerlich und wurde in Kauf genommen.

Doch von etwas anderem weiß die Bibel zu erzählen: vom Abstand. Von der Notwendigkeit eines heilsamen Abstands. Die Geschichte, die mir dazu in den Sinn gekommen ist, steht im Markusevangelium (6,30-32). Ich lese sie nach der Übersetzung der BasisBibel:

³⁰Die Apostel kamen zu Jesus zurück. Sie berichteten ihm alles, was sie getan und gelehrt hatten.

³¹Er sagte zu ihnen: »Kommt mit an einen ruhigen Ort, nur ihr allein, und ruht euch ein wenig aus.« Denn ständig kamen und gingen die Leute. Sie fanden nicht einmal Zeit zum Essen.

³²Also fuhren sie mit dem Boot an eine abgelegene Stelle, um für sich allein zu sein.

Hinter den Jüngern lagen ereignisreiche Momente. Jesus hatte sie jeweils zu zweit losgeschickt, damit sie böse Mächte austreiben und Kranke heilen sollten. Für sie waren das völlig neue Erfahrungen, die sie ganz und gar beanspruchten und in Beschlag nahmen. Harte Arbeit war es gewesen. Nun lag das schon in der Vergangenheit, aber war immer noch lebhaft Gegenwart. Zurück bei Jesus, platzte es förmlich aus ihnen heraus. Sie waren – wie man heute sagt – in einem „Flow“: verausgabt, aber befriedigt.

Und Jesus? Der lobt sie nicht einmal. Er hätte ja sagen können: „Klasse gemacht!“ Stattdessen: „Kommt mit mir an einen entlegenen Ort. Lasst die aktuellen Ereignisse erstmal hinter euch! Kommt zur Ruhe!“

Jesus ist ein wunderbarer Seelsorger. Ohne viele Worte sagt er, worauf es von Zeit zu Zeit ankommt: nämlich auf Abstand. Auch er konnte nicht ständig 24 Stunden am Tag Kranke heilen. Auch er hatte manchmal Abstand nötig, um neue Kraft zu schöpfen. Wer ständig im Getriebe steckt, wird allmählich darin aufgerieben. Nähe braucht auch Distanz. Hinwendung braucht auch Abstand. „Ruht euch ein wenig aus.“

Markus hat dafür im Griechischen das Wort gewählt, das später eingedeutscht wurde: nämlich „Pause“. „Macht mal Pause!“ Für mich liegt in diesen knappen Worten Jesu der Schlüssel zu einem nachhaltigen Urlaub.

Er beginnt tatsächlich mit einem Ortswechsel. Dazu muss man nicht in die Ferne schweifen. Aber wem danach ist: Warum nicht! Solch ein Ortswechsel – selbst in vertraute Regionen! – lässt uns zunächst schlicht durchatmen. Angekommen am anderen Ort! Das Bisherige hinter sich gelassen.

Manche stürzen sich gleich ins Gewühl. Ob das sinnvoll ist, sei dahingestellt. Eher zunächst „ausspannen“, wie es so treffend heißt. Erst mal die letzten Wochen wirklich letzte Wochen sein lassen. Etwas anderes machen als sonst. Da haben wir alle unterschiedliche Interessen und Bedürfnisse.

Aber entscheidend ist: die geschenkte Zeit zur inneren Ruhe nutzen. Die Seele baumeln lassen. Und zum Nachspüren kommen, was uns wirklich beschäftigt und umtreibt. Für diesen Rückzug muss man nicht gleich ein Kloster aufsuchen. Es genügt, sich Zeit für Gottes Wort zu nehmen: Morgens den Tag mit dem Lesen eines Abschnitts aus der Bibel oder der Losung beginnen, darüber nachsinnen, was mir das persönlich heute sagen könnte, die eigenen Gedanken und Gefühle vor Gott im Gebet ausbreiten. So wird der Abstand zum Alltag heilsam. So erwachsen mir neue Einsichten und ich bekomme neue Kräfte.

Wenn die Rhythmen des Urlaubs immer nur die sind, die auch zuhause unser Leben prägen, ist das eigentlich schade. Wir erleben uns neu, wenn alles auch einmal anders ist. Darin liegt die Chance eines Urlaubs: ein anderer Ort, andere Zeiten – unverplant, spontan und je nach Wetter.

Manche werden jetzt sagen: So könnte das dann bleiben. Herrlich! Ewiger Urlaub! Die Notwendigkeiten und die Nöte des alltäglichen Lebens einfach hinter sich lassen. Aber ich bin mir sicher: Nach einer gewissen

Zeit würde solch ein Dauerurlaub sehr, sehr langweilig. Und schon wäre es kein Urlaub mehr.

Nein, auszuspannen, in Ruhe zu Gott und zu mir selbst zu kommen: das ist eine wunderbare *Zwischenzeit* zwischen dem, was war, und dem, was kommt. Die Erzählung im Markusevangelium jedenfalls endet nicht als reine Urlaubsgeschichte, sondern sie geht weiter. Kaum haben die Menschen mitbekommen, wohin Jesus und die Seinem im Boot aufbrechen, folgen sie ihnen auf dem Landweg. Schnell ist die Pause vorbei. In der Geschichte eigentlich schon, ehe sie wirklich begonnen hat. Aber das ändert nichts daran: Die Jünger konnten eine Zeitlang mit Jesus allein sein.

Es braucht diese Unterbrechungen, die uns Kraft schenken, es braucht die Erlebnisse anderer Orte und Zeiten, vor allem aber braucht es die Erfahrung, Gottes Nähe zu spüren, damit wir uns dann wieder den Aufgaben zuwenden können, die sich uns stellen – ganz gleich, ob in der Schule, im Beruf, in der Familie oder in welchen Zusammenhängen auch immer.

Ausgeruht und mit neuen Eindrücken, erfüllt von der Begegnung mit Gott, gestärkt mit neuem Schwung kehren wir zurück. Der Abstand hat gut getan. Jetzt darf es wieder Alltag werden. Nicht für immer. Denn irgendwann brauchen wir wieder Abstand. Wie Jesus, wie seine Jünger: „Kommt mit an einen ruhigen Ort, nur ihr allein, und ruht euch ein wenig aus.“

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen gesegnete Urlaubstage, wo immer Sie sie verbringen. Und eine behütete Heimkehr. Amen.

GEBET

Vater im Himmel,

wir danken Dir für Deine Schöpfung. Hilf uns, sie zu bewahren.

Wir bitten für diejenigen, für die durch die Überschwemmungen dieser Sommer so völlig anders verläuft als geplant.

Schenke allen Trost, die Familienmitglieder, Freunde oder ihr Zuhause verloren haben.

Stärke Du alle, die vor Ort aufräumen und wieder aufbauen.

Danke, dass wir gerade in solchen existentiellen Herausforderungen, die wir oft nicht verstehen, zu dir kommen dürfen und über Bitten und Verstehen deine Hilfe und Güte erfahren.

Du hast uns gemacht.

Du bist Mensch geworden und kennst uns besser als wir uns selbst.

Wir danken dir für den Sommer und die Urlaubszeit, für die Möglichkeit ,Abstand zu nehmen vom Alltag, den Körper ausspannen zu lassen , Neues zu entdecken, uns zu bewegen oder zu ruhen.

Wir danken Dir für die Möglichkeit, die Seele baumeln zu lassen, nachzudenken, Schönes zu erleben, Familien und Freunde wiederzusehen. All das ist keine Selbstverständlichkeit. Wir nehmen es als Geschenk aus deiner Hand.

Wir danken dir dafür, den Urlaub nutzen zu können, um Zeit im Gebet und in deiner Gegenwart zu verbringen, uns von deinem Wort inspirieren zu lassen und so neue Kräfte zu gewinnen.

Danke, dass du, wo immer wir uns befinden, bei uns bist und uns

behütet und bewahrt.

STILLES GEBET UND VATERUNSER

Gibt es Urlaubsmusik? Vielleicht haben Sie sich ohnehin Ihren eigenen Sampler mit Lieblingsmelodien zur Autofahrt, für den Strand, die Berge oder fürs Joggen zusammengestellt.

Ich finde, dass die beiden folgenden Vorschläge gut zur Urlaubszeit passen – zum Ausspannen und Träumen.

Von Christoph Willibald Gluck der „Reigen seliger Geister“ aus der Oper „Orfeo ed Euridice“ in einer Aufnahme vom 11. Mai 2014 aus der Martinskirche in Basel mit dem Neuen Orchester Basel unter der Leitung von Christian Knüsel.

<https://www.youtube.com/watch?v=Syv1mR0oPtg>

Oder von Wilhelm Peterson-Berger, einem schwedischen Komponisten, der von 1867 bis 1942 lebte: „Intåg i Sommarhagen“, aus „Frösöblomster“. Gespielt vom Helsingborgs Symfoniorkester. Dirigent ist Okko Kamu.

<https://www.youtube.com/watch?v=GfHJiSRNE5M>